

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg. Arbeitsmarkt u. Lohnangelegenheiten nach dem Tarif, die 3-gespaltene Reklameweile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postbezugkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3230.

Nr. 211

Donnerstag, den 9. September 1920

11. Jahrgang

Nationalistische Strömungen in Warschau?

Nationalistische Herrschaft im auswärtigen Ausland Polens.

Nachdem gestern die Sejmkommission für auswärtige Angelegenheiten zusammengetreten war, um die Richtlinien für die Rigaer Konferenz aufzustellen, sollen nach einer Meldung der „D. Z.“ die polnischen Nationalisten einen Vorschlag gegen die jetzige Regierung und Pilsudski unternommen haben. Für den Ausschuss war an Stelle des bisherigen Vorsitzenden, des sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Dajkoski, ein anderer Vorsitzender zu wählen. Der Sejm-Marschall bestimmte den nationalistischen Abgeordneten Grabski dazu, was den lauten Protest der nationalnationalistischen Abgeordneten hervorrief. Nachdem ein Antrag dieser Seite mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt wurde, blieben die 16 Nationalisten allein zurück und wählten die beiden Vorsitzenden aus ihrer Mitte.

Damit hat die nationalistische Mehrheit eine offene Kampfstellung gegen die aus der Bauernpartei und den Sozialdemokraten gebildete Regierung eingenommen. Bisher fanden die Nationalisten, obwohl sie keine Vertretung in der Regierung hatten, den Maßnahmen der Regierung neutral gegenüber. Neben einer weiteren Verzögerung der Rigaer Friedensverhandlungen bedeutet dieses Vorgehen aber auch eine außerordentliche Zuspitzung der innerpolitischen Verhältnisse. Es muß abgewartet werden, welche Wirkungen dieser nationalistische Vorstoß bei der unruhigen innerpolitischen Lage Polens auslösen wird.

Polnische Beschwerde beim Völkerbund.

Paris, 7. Sept. (Havas.) Aus Warschau ist folgende Depesche der polnischen Regierung an den Völkerbundssekretär eingetroffen: Im Augenblick des polnischen Rückzuges ermächtigte die litauische Regierung die Bolschewisten, auf litauisches Gebiet überzutreten, um sich eine militärische Operationsbasis zu bilden, und verletzte dadurch die Neutralität, die sie beobachten wollte. Nach dem Rückzug der polnischen Truppen besetzten die Litauer die am 19. Dezember 1919 durch den hohen Rat Polen zugesprochene Demarkationslinie und ließen der polnischen Regierung zu verstehen, daß sie die früher festgesetzte Grenze nicht anerkennen würden, und daß sie verlangen würden, daß die Polen sich jenseits Grajwo zurückzögen.

Der polnisch-litauische Konflikt vor dem Völkerbund.

Paris, 8. Sept. Die „Matin“ aus London meldet, wird sich der Völkerbundrat mit dem polnisch-litauischen Streitfall beschäftigen. Der Fall werde dadurch schwierig, daß Litauen nicht Mitglied des Völkerbundes sei und daß es sich weigern könnte, den Schiedspruch des Völkerbundes anzunehmen.

Kämpfe bei Lemberg.

Königsberg, 8. Sept. (W. B.) Dem heutigen Lagebericht zufolge dehnten östlich von Lemberg die Polen ihre Angriffsfront weiter nördlich aus und überschritten zwischen Kamienka und Buz-Krasne den Bug. Gegenangriffe der Bolschewisten bei Buz und Krassne wurden abgewiesen. Dagegen mußte die polnische Front zwischen Chodorow und Rehatyn zurückgenommen werden.

Bolschewistenaufstand in Buchara.

Moskau, 6. Sept. (W. B.) (Durch Funkpruch.) In Buchara (Turkistan) geht ein revolutionärer Umschwung vor sich. Die Roten Truppen besetzen die wichtigsten Krieges- und Handelspunkte. Buchara wurde als selbständige Republik proklamiert. Die 3 Millionen Arbeitermassen in Buchara begrüßen den Umschwung als eine lang ersehnte Befreiung.

Die oberschlesische Kohlenproduktion.

Eine deutsche Note an die Friedenskonferenz.

Berlin, 8. Sept. (W. B.) Die deutsche Friedensdelegation in Paris hat der Friedenskonferenz eine Note überreicht, in der die deutsche Regierung die verbündeten Regierungen nachdrücklich darauf aufmerksam macht, daß ihr die Erfüllung der von ihr eingegangenen Kohlenlieferungsverpflichtungen unmöglich gemacht wird, wenn die Kohlenproduktion, die ihr zur Zeit der Verhandlungen von Sepp Dertter zur Verfügung stand, eine Einschränkung erfährt. Diese Einschränkung sei durch die immer ernster werdende Lage in Oberschlesien eingetreten. Die augenblicklichen Vorgänge in Oberschlesien haben bewirkt, daß die Kohlenproduktion erheblich gesunken ist, und daß von dem Deutschland belassene Anteil an der oberschlesischen Kohlenförderung nur noch verschwindende Mengen Kohlen nach Deutschland gelangen. Der deutschen Regierung ist durch die Bestimmungen des Friedensvertrages jede Möglichkeit genommen, ihrerseits für eine Beseitigung der Gründe des Rückganges in der oberschle-

schen Steinkohlenförderung zu sorgen. Sie richtet daher an die verbündeten Regierungen nochmals die dringende Bitte, unverzüglich die in den deutschen Noten vom 21. und 25. August geforderten Maßnahmen zu ergreifen. Nach gestern eingegangenen telegraphischen Meldungen soll die interalliierte Kommission die Kohlenlieferungen aus Oberschlesien überhaupt gesperrt haben. Wie die deutsche Delegation in Spa dargelegt und die dortige Konferenz ausdrücklich anerkannt hat, ist die Ausführung des Kohlenabkommens vom 14. Juni d. Js. abhängig von einer ausreichenden Belieferung Deutschlands mit oberschlesischer Kohle.

Vor einem neuen Polenaufstand in Oberschlesien.

Der Sonderberichterstatter der B. S.-Korrespondenz in Kattowitz meldet: Die Gerüchte von einem neuen Polenaufstande erhalten sich hartnäckig. Nach zuverlässigen Meldungen hatten die Polen für den neuen Aufstand den 15. Sept. ausgewählt, den Tag der Lohnzahlung. Wie wir schon vor einiger Zeit berichteten, dürfte es an diesem Tage zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wegen der Bezahlung der Streiklöhne zu Streitigkeiten kommen, und diesen Umständen dürften die Polen dann für sich ausnützen.

Günstiger Fortgang der finnisch-russischen Friedensverhandlungen.

Helsingfors, 8. Sept. (T. U.) Die finnisch-russischen Friedensverhandlungen nehmen einen günstigen Verlauf. Die russischen Delegierten haben in Uebereinstimmung mit einer neuen Vollmacht der Sowjetregierung erklärt, Rußland verzichte auf Petschenga, sowie auf seinen Anspruch auf die Inseln im Finnischen Meerbusen und auf die Gebiete der Kareliischen Landzunge, halte jedoch an der Forderung fest, daß Repola und Porajärvi bei Rußland bleiben müssen. Man glaubt, daß der Friede zustandekommen wird.

Englische Niederlage.

London, 7. Sept. (W. T. B.) Nach einer Meldung des Kriegsamt wurde am letzten Sonntag die Garafion des Bolschewist von Samawa am 2. September nach dem Lager in der Stadt zurückgezogen. Ein Panzerzug, der den Rückzug deckte, verunglückte und wurde von einer Streitmacht von 4000 russischen Ueberfallern. Die Besatzung in Stärke von 40 Mann, die energischen Widerstand leistete und dem Angreifer einen Verlust von 500 Mann zugefügt haben soll, wurde schließlich überrollt und ist als vermisst gemeldet. Ein Dreizehnpfünder, eine Lewis-Kanone und drei Maschinengewehre, sowie 40 Kisten mit Munition gingen mit dem Zuge verloren.

Frankreich und die 3. Internationale.

Paris, 8. Sept. (W. T. B.) Wie die Blätter mitteilen, beschloß sich der ständige Verwaltungsausschuß der sozialistischen Partei in einer bis Mitternacht währenden Geheimversammlung mit dem Bericht Trotskys über die Annahme der neuen Bedingungen, die die Sowjets für den Eintritt in die Dritte Internationale aufgestellt haben. Es wurde beschlossen, die ganze französische sozialistische Partei über die Frage des Beitritts zur Dritten Internationale entscheiden zu lassen.

Das Erdbeben in Oberitalien.

Viele Ortschaften zerstört. — Hunderte von Opfern.

Varese, 8. Sept. Die schweizerischen Blätter bringen Nachrichten von der italienischen Grenze, wonach die Erdbebenkatastrophe, die am Dienstag vormittag zwischen 7 und 8 Uhr das italienische Küstengebiet und Toscana heimsuchte, außerordentlich folgenschwer gewesen ist. Die Erdstöße dauerten in kurzer Aufeinanderfolge minutenlang und führten in der Gegend von Sorli zum Einsturz von Gebäuden und Kirchen. Acht Dörfer sind größtenteils zerstört. Unter den Trümmern liegen Hunderte von Opfern, deren Bergung große Schwierigkeiten bereitet. Der König spendete eine große Summe für die Hilfsbedürftigen. Eine weitere Meldung besagt, daß namentlich im Marmorgebiet von Carrara schwere Schäden entstanden sind. Fünf Arbeiterdörfer wurden zerstört; 20 Tote und gegen 100 Verletzte sind bisher geborgen. Die Bevölkerung kampiert im Freien. Die Stadt Alvergnasio ist teilweise zerstört, die Kirche eingestürzt. Mehrere Dörfer in der Umgegend sind dem Erdboden gleichgemacht. Truppen aus Florenz und Spezia sind zur Hilfeleistung nach der Erdbebenzone abgegangen, ebenso alle verfügbaren Kräfte. Auch eine Havasmeldung: wurde auch Marokko und die algerische Küste von einem heftigen Erdbeben heimgesucht.

Paris, 8. Sept. (W. B.) Wie der „Matin“ meldet, ist bei dem Erdbeben in Oberitalien der Ort Fivizzano, der etwa 17 000 Einwohner zählt, vollkommen zerstört worden. Da die Telefon- und Telegraphenverbindungen gänzlich unterbrochen sind, sind bisher nähere Nachrichten über das Schicksal der Einwohner nicht zu erhalten gewesen.

Diktatur des Unverstandes.

Die Diskussion über Moskau dauert in der U. S. B. mit Heftigkeit an. Unter der Überschrift „Das Ergebnis von Moskau“ nimmt in der Berliner „Freiheit“ am Donnerstag der bisher ganz links, radikal, unabhängige Braun-schweiger Ministerpräsident Sepp Dertter Stellung zu der Frage „Demokratie und Diktatur des Proletariats“ und vertritt zunächst die Ansicht, daß die Moskauer Politik (soweit sie sei und schwandem sein müsse, weil ihre Macht sich nicht auf sozialistische Grundsätze und Mittel, sondern auf durchaus reaktionäre Mittel stütze, Moskaus Bedingungen seien Siegerbedingungen im Geiste der Subandorfe und Hindenburg — nicht sozialistische Bedingungen“. Das sei unsozialistisch und reaktionär. Die „proletarische“ Diktatur Rußlands wird von Sepp Dertter in folgender Weise charakterisiert:

„Der Bolschewismus und mit ihm der Kommunismus ist vor allem über eine durchaus bourgeoise und reaktionäre Auffassung des Begriffs der Diktatur nicht hinausgekommen und deshalb macht er den Begriff Diktatur des Proletariats zu einer Karikatur. Er stellt Demokratie und Herrschaft des Proletariats als unüberbrückbare Gegensätze hin, was sie nicht sind.“

Das ist Wort für Wort die seit jeher von der Sozialdemokratie vertretene Auffassung. Noch deutlicher sind folgende Worte Dertters:

„In Rußland haben wir noch keine Diktatur des Proletariats, keine Herrschaft der Arbeiterklasse. . . . In Rußland haben sich die Kommunisten — die Bolschewisten — im Jahre 1917 unter Ausnützung günstiger Umstände handstreichartig der Herrschaft bemächtigt. Sie haben eine kommunistische Diktatur auch über die große Mehrheit der Arbeiterklasse aufgerichtet.“

Wenn die Unabhängigen in der Botenzeit gegen die „Rechtssozialisten“ ganz besonders giftig sein wollten, so pflegen sie über das „Konzentrat“ innerhalb der Sozialdemokratie zu spotten. Auch zu diesem Thema weiß Sepp Dertter einige Worte zu sagen, die gewissen Führern in der U. S. B. wenig angenehm klingen dürften:

„Die Diktatur der russischen Kommunisten ist aber auch weniger eine Diktatur der Partei als der Parteiführer. Und weil es — um diesen Ausdruck, der ja so sehr im Sprachgebrauch der Kommunisten (und nicht zuletzt der Unabhängigen! Red. d. „Volksst.“) liegt, zu gebrauchen — eine Diktatur ist, deshalb muß diese Diktatur zu allen reaktionären Mitteln greifen, um sich gegen die Mehrheit des russischen Volkes zu halten. Deshalb der Militarismus, der Terror, die Unterdrückung der Pressefreiheit. Und diese reaktionären Mittel werden nicht nur angewandt gegen die russische Bourgeoisie, sondern auch gegen jene russischen Arbeiter und Arbeiterparteien, die man, weil sie nicht bolschewistisch sind, in bequemer Weise als gegen-reaktionär und antisozialistisch bezeichnet.“

Von besonderem Interesse sind die Ausführungen, die Sepp Dertter über seine Auffassung von der Erzeugung der politischen und ökonomischen Herrschaft macht:

„Ich will einmal versuchen, den sozialistischen Begriff der Diktatur — wie brauchen dieses bürgerliche Wort überhaupt nicht zu berühren, sondern viel klarer sagen: Herrschaft (das klingt freilich nicht so radikal) — des Proletariats aufzuklären. Die Ueberführung der Produktionsmittel aus dem Besitz der Privatkapitalisten in den Besitz der Allgemeinheit kann nur das Werk der Arbeiterklasse sein. Sie muß dazu im bewußten Klassenkampf die politische Macht erobern. Zur Eroberung der politischen Macht muß sich die Arbeiterklasse aller Mittel des proletarischen Kampfes, der wirtschaftlichen, politischen und parlamentarischen bedienen, und damit auch demokratische Mittel. Ausgeschlossen sind für den proletarischen Befreiungskampf alle reaktionären Mittel. Ist das Ziel des Klassenkampfes — die Eroberung der politischen Macht — erreicht, dann beginnt die Herrschaft des Proletariats; d. h. die Arbeiterklasse wird allein bestimmend für die Gestaltung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse sein. Die Gegner der Arbeiterklasse werden das Objekt der Befehle sein. Die Herrschaft der Arbeiterklasse ist die Befreiung der sozialistischen Arbeiter und Arbeiter der Nation von hinter dieser Herrschaft stehen. Sie muß also eine breite Grundlage in der Masse des Volkes haben. Zur Verwirklichung dieser Herrschaft wird alsdann die Masse des Volkes, auch innen und außen bereit sein. Eine solche in einer breiten sozialistischen Masse gesicherte Herrschaft der Arbeiterklasse kann allein an die historische Aufgabe des Proletariats herangehen: den Klassenstaat durch die Ueberführung der Produktionsmittel in den Besitz der Allgemeinheit zu zerstören und die klassenlose Gesellschaft des Sozialismus zu errichten, die eine wirklich demokratische Gestaltung des Staates ermöglicht.“

Diese marxistische Auffassung von der Gestaltung der Machtverhältnisse, der Herrschaftsübernahme durch das Proletariat und der Ueberwindung des Klassenstaates steht in direktem Gegensatz zu der von Moskau propagierten Lüge und Methode. Sie entspricht den Gedanken der „Freiheit“

Ein ernstes Wort in zwölfter Stunde.

Von Bürgermeister I w l s t e l - Olwa.

früher die gesamte Sozialdemokratie vertrat, die aber in letzter Zeit lediglich von der alten Sozialdemokratie vertreten worden ist. Neben dem Klassenkampf als Mittel zur Befreiung des Proletariats mit dem Ziel einer endgültigen Demokratisierung der Gesellschaft aufgeführt wird, entfällt das von den russischen Bolschewisten zum Prinzip und zur Notwendigkeit erhobene Erfordernis des Bürgerkrieges. Der Bürgerkrieg kann — nach marxistischer Auffassung — eine Begleiterscheinung des Klassenkampfes sein, wird aber nicht durch ihn bedingt. Die Einklässe, die sich in dem — von Kautsky so benannten — „Sozialismus asiaticus“ geltend machen, werden mit Recht von Sepp Dertter als Einflüsse der Theorie Bakunins bezeichnet.

In der Kinderkrankheit des Radikalismus und in gefährlicherer Revolutionsromantik mag man die russischen Verhältnisse als die allein gebotenen halten. Ein Sozialist, der Marx nicht zur Karikatur macht, der ein Revolutionär ist, muß die kommunistischen Methoden ablehnen, schon weil sie nicht von Bakunin in sich tragen als von Marx. Diese Methoden mögen sich auch in Rußland für einige Jahre durchsetzen können — auf die Dauer aber auch dort nicht. Sie konnten sich auch in Rußland nur durchsetzen, weil sie aufgesetzt worden sind, den ihnen ähnlichen Methoden des Faschismus und unter ganz anders geordneten sozialen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen. In Deutschland und Westeuropa angewandt, würden die russischen Methoden zu verhängnisvollen Niederlagen der Arbeiterklasse führen. Die ökonomischen Verhältnisse in Rußland sind heute noch nicht im marxistischen Sinne reif für den Sozialismus. Das kapitalistische System hatte dort noch nicht jene Stärke und jene Entwicklung wie in Westeuropa. In Rußland konnte sich eine Partei der Herrschaft bemächtigen, in Westeuropa kann das nur die Arbeiterklasse als Ganzes, denn ihr steht gegenüber eine viel stärkere Bourgeoisie, ein viel stärkeres antisozialistisches Bauerntum, das sich nicht durch den Handstreich einer Partei, das sich nur durch entschlossenen, zähen und einheitlich geführten Klassenkampf überwinden läßt. In Westeuropa ist auch ein Proletariat, das den Klassenkampf nicht gelähmte, sondern bewußter führt als in Rußland, das nicht den augenblicklichen Erfolg, sondern das große sozialistische Ziel erstrebt, das heranreift zu einer Herrschaft der Arbeiterklasse, das aber zu selbstbewußt ist, um sich die Diktatur einer Parteiführung oder gar einiger Parteiführer auf die Dauer gefallen zu lassen; das endlich sozialistisch schon so durchgebildet ist, daß es sich zu einer Erreichung seiner Ziele nicht der reaktionärsten Mittel bedient, weil es weiß, daß sich letzten Endes solche Mittel gegen die Arbeiterklasse und das Proletariat selbst kehren und dem wirklichen Sozialismus die Zukunft verschütten.

Wit schonungslos Kritik wird hier die Schwäche des russischen Sozialismus und auch der gesamten unabhängigen Demagogie bloßgelegt. Die ökonomische Reife als Vorbedingung für die sozialistische Gesellschaftsform im marxistischen Sinne ist in Rußland noch weniger erfüllt als im westlichen Europa, und hiemit wird die Unmöglichkeit der Errichtung der sozialistischen Demokratie durch bolschewistische Methoden einwandfrei bewiesen. Utopiestaaten im Sinne der Vorläufer des wissenschaftlichen Sozialismus zu errichten, fehlt es an sämtlichen praktischen Voraussetzungen. Dertter kommt zu dem nach seinen vorausgegangenen Ausführungen nur selbstverständlichen Schluss:

„Die Arbeiterklasse in Deutschland hat mit allen Mitteln des proletarischen Befreiungskampfes zur Eroberung der politischen Macht und damit zur Herrschaft der Arbeiterklasse zu streben. Sie darf sich nicht in den russischen Stiefel bei ihrem Befreiungskampf zwängen lassen. Der Schmied zu sehr nach Jarnismus. Und ich lehne den russischen Stiefel nicht — auch nicht, wenn der Fuß eines Lenin oder Trotzky darin steckt. Und ich hoffe und erwarte das auch nicht von unserer Partei.“

Das ist eindeutig und klar gesprochen. Für die Sozialdemokratie aber bedeutet die unabhängige Diskussion über Rußland nur die Befestigung der Richtigkeit ihrer Politik einem Regime gegenüber, das von Dertter als Neuanfänge des Faschismus vernüchtern gekennzeichnet wird.

Die Streifen Ernährungskonferenz erfolgreich.

Von den Verhandlungen in Streifen läßt sich die „Deutsche Allg. Ztg.“ unter dem 8. September melden, daß in den beiden letzten Sitzungen der Wirtschaftsminister die italienische Abordnung der deutschen die Liste der Nahrungsmittel zur Auswahl vorlegte, die Italien liefern kann. Deutschland ist mit dem Angebot der Lebensmittel zufrieden.

Rudolf Mosse f.

Berlin, 8. Sept. (W. B.) Dr. h. c. Rudolf Mosse, der Inhaber des „Berliner Tageblatts“, ist heute vormittag im Alter von 77 Jahren auf Rittergut Schenkendorf gestorben.

Der arme Spielmann.

Von Franz Grillparzer.

(Fortsetzung.)
Ich bestaunte ihm in Zusammenhang und den Grund meines Besuchs zu erklären. Was? Sie? sagte er, ich will auch Feder spielen? wobei er den rechten Arm sehr verächtlich auf und ab bewegte. — Dort liegt es, sprach das Mädchen, indem sie, ohne die Fäden mit geschicklichen Bewegungen, sich zum dem Sessel hinwärts über beugte und mit der Hand auf den Boden hinwies. Ich rühte hin und sah ein Kastenstück liegen. Es war das Buch. Der Fitt war mir aber zugekommen, er hielt das kleine Bucher zerknirscht in der Hand. Ich fragte, sagte er, was das abgibt? Wer ist der Herr? — Er ist ein Herr aus der Kammer, erwiderte sie, indem sie eine warnende Geste machte, weil er im Dazwischen ohne sein? Den Namen des Herrn erklärte ich durch den Namen, daß ich ganz in der Nähe wohnte, wobei ich das Buch betrachtete. — Das Buch weiß ich, rief er. Es wohnt niemand drinnen als der Herr — hier nannte er den Namen meines Vaters — und die Bedienten kennen ich alle. — Ich bin der Sohn des Herrschers, sagte ich, nicht, als ob es eine Ehre wäre. — Mir sind im Leben viele Veränderungen vorgekommen, aber noch keine so plötzliche, als bei diesen Worten in dem ganzen Leben des Mannes verlag. Der zum Schluß der größten Freude blieb offen, die Augen drückte noch immer, aber um den unteren Teil des Gesichts hing an eine Art Schmelze an, die sich immer mehr Platz machte. Das Mädchen küßte in ihrer Unschuldigkeit und geliebten Stellung, nur daß sie sich die lichterloh glühende Haare fortzusetzen, hinter die Ohren schob. Der Herr des Hauses schaute lächelnd der Art, in dessen Gesicht die Aufmerksamkeit vollkommen war, dessen Funken Gabe sich wiederholte, konnte man sagen, einen Stuhl? Das Mädchen konnte sich widerwillig auf dem Rücken, zu, wort, Lächeln lag er, indem er selbst einen Blick von seinem Platte hob und den darunter gelassenen Sessel mit dem Vorzuge vom Stuhl trug, daß er, über, über er

Die nachstehenden Ausführungen erscheinen und besonders beachtenswert als hier auch von bürgerlicher Seite der Ernst der Situation erkannt und praktische Vorschläge zur Abhilfe der großen Arbeitslosigkeit gemacht werden. Die Veröffentlichung unversehrt schlicht natürlich ein Einverständnis mit allen Ausführungen nicht in sich. T. H.

Die Statistik des städtischen Arbeitsamtes in Danzig ergab für die Woche vom 17. bis 23. d. J. 8042 Arbeitslose. In der gleichen Woche des Vorjahres zeigte dieselbe Statistik 5034 Arbeitslose an. Wehrlich, vielleicht noch ungünstiger, liegen die Verhältnisse in den Vororten von Danzig. So betrug beispielsweise in Olwa die Zahl der Arbeitslosen in der Woche vom 17. bis 23. d. J. 340 gegen 107 in der gleichen Woche des Vorjahres. Die Erwerbslosen-Statistik für das ganze Freistaatsgebiet steht mir nicht zur Verfügung, ich schätze aber sicher nicht überschätzend, wenn ich die Zahl der Erwerbslosen im ganzen Freistaatsgebiet auf 11 000 annehme und wenn ich ferner annehme, daß auf jeden Erwerbslosen im Durchschnitt 3 Familienangehörige entfallen und daß die Wochenunterstützung eines Erwerbslosen im Durchschnitt 90 Mk. beträgt.

So ergibt sich das furchtbare Bild, daß 44 000 Menschen im Freistaatsgebiet infolge Arbeitsmangels von der Allgemeinheit unterhalten werden müssen, wofür wöchentlich die Summe von 990 000 Mk. erforderlich ist, die mit Rücksicht auf Nebenleistungen aller Art auf 1 000 000 Mk. abgerundet werden kann.

So kann es nicht weiter gehen! Das System muß zu einem völligen Zusammenbruch der Finanzen des Staates und der Gemeinden und damit zum Zusammenbruch zahlreicher Einzelrenten, mit einem Wort zum Untergang unseres ganzen Wirtschaftslebens führen. In der Arbeitslosigkeit ist auch die Hauptursache für die besorgniserregende Zunahme der Kriminalität, für die Verrohung der Jugend, für die zahlreichen anderen Krankheitserscheinungen unseres Volkstörpers zu erblicken.

Wie ist Abhilfe zu schaffen?

In einzelnen Gemeinden ist beschlossen, auf Kosten der Gemeinde die Arbeitslosenunterstützung zu erhöhen oder die Lebensmittel für die Erwerbslosen zu ermäßigen oder Brennmaterial zu liefern usw. Derartige Vorschläge sind keine Heilmittel. Sie beseitigen nicht die Ursache des Übels; sie beschleunigen nur den finanziellen Zusammenbruch der Gemeinden, die wohl kaum in der Lage sein werden, die zur Durchführung solcher Beschlüsse notwendigen Mittel zu beschaffen. Es muß unbedingt an die Stelle der Erwerbslosenunterstützung die reguläre Arbeit in der Weise treten, daß die Zahl der Erwerbslosen auf ein Nichts zusammenschrumpft und der Staat durch die Erwerbslosenunterstützung in kaum nennenswerter Weise mehr belastet wird.

Arbeit muß geschaffen werden auf jede erdenkliche Weise.

Die Verkehrswege des Freistaates sind nicht auf der Höhe, mag es sich um Eisenbahnen oder Kunststraßen handeln. Wenn auch die Preise für Oberbaumaterialien und rollendes Material der Eisenbahnen heute unerschwinglich sind, so könnten doch bei Durchführung eines großzügigen Programms für Verbesserung der Verkehrswege Tausende von Arbeitern, deren Hände heute ruhen, mit der Ausführung der Erdarbeiten beschäftigt werden. Dasselbe gilt vom Bau von Talsperren behufs Verbesserung der Elektrizitätsversorgung des Freistaates.



MUSIKWAREN
DIE
WELTMARKE

DANZIG, LANGGASSE 69/70, 73.

Besonders wichtig für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist das Baugewerbe. Es ist Arbeitgeber für Bauhandwerker und Facharbeiter aller Art und kann nur in Gang gebracht werden, wenn der Staat nach dem Vorbilde in Preußen Beihilfen zu den Baukosten in Höhe von 1/2 der Ueberschreitung der Normalkosten, d. h. Friedenspreise von 1914 plus 40 Prozent dieser Preise, gewährt. Sobald diese Beihilfen bewilligt werden, können die Gemeinden in wirksamer Weise der Arbeitslosigkeit und zugleich der immer furchtbarer werdenden Wohnungsnot für die minderbemittelte Bevölkerung entgegenzutreten.

Die Bauaktivität könnte ferner sofort und mit großem Erfolge gehoben werden, wenn ein Vorschlag beachtet würde, der von einer sehr sachverständigen Persönlichkeit mit kürzlich mitgeteilt worden ist und der dahin geht, für den ganzen Freistaat ein Gesetz zu erlassen, wonach alle Personen oder Gesellschaften, die nicht mit staatlichen oder städtischen Zuschüssen bauen, sondern die das ganze Risiko auf sich nehmen, von allen seit Kriegsausbruch bestehenden gesetzlichen Beschränkungen, besonders auch mit Bezug auf Höhe der von ihnen zu erhebenden Mieten, Auswahl der Mieter, Ründigungsverhältnisse usw., entbunden werden. Es liegt auf der Hand, daß ein solches Gesetz viele Kapitalisten bestimmen würde, Neubauten trotz der hohen Arbeitslöhne und Baumaterialienpreise auszuführen, die auch unter hohen Mietpreisen zweifellos schnell Mieter finden würden. Das Vorhandensein derartiger Neubauten würde den Zugang leistungsfähiger Elemente fördern und damit die Finanzkraft des Staates und der Gemeinden bessern. (Die Durchführung dieses Vorschlages halten wir in dieser Form für sehr bedenklich, da damit dem Wohnungswucher Tür und Tor geöffnet würde. D. H.)

Den Gemeinden müßten ferner Beihilfen zu allen Notstandsarbeiten nach denselben Grundsätzen gewährt werden, wie das bis zur Abtrennung vom Reich durch die Preussische Regierung geschah. Bei Gewährung der Beihilfen werden die Gemeinden zahlreiche Meliorationsarbeiten ausführen können, die volkswirtschaftlichen Wert haben und deren Durchführung heute unterbleibt, weil die Gemeinden ohne Beihilfen für die Erfüllung derartiger Aufgaben allein finanziell leistungsunfähig sind.

Endlich werden Mittel und Wege gefunden werden müssen, um die Arbeiter, die vor oder während des Krieges in den großen Staatsbetrieben oder in den privaten industriellen Betrieben beschäftigt wurden und die heute zu einem großen Teil beschäftigungslos sind, ihrer alten Beschäftigung wieder zuzuführen. Das wird wohl auch kaum anders möglich sein als durch Gewährung von Staatsunterstützung an die fraglichen Betriebe zur Beschaffung der Rohmaterialien. Es ist nicht zu verkennen, daß die Durchführung des vorstehend skizzierten Programms dem Staate erhebliche Kosten verursachen wird, vielleicht das Doppelte oder auch das Mehrfache der heute gezahlten Erwerbslosenunterstützung, deren Höhe, wie ich wiederholen möchte, von mir auf wöchentlich eine Million Mark geschätzt wird. Ich bin aber der Überzeugung, daß trotzdem ein derartiges System für den Staat auch in finanzieller Beziehung günstiger wirkt wie das heutige System der Erwerbslosenunterstützung.

Es darf nicht vergessen werden, daß durch die mit Hilfe der Staatsunterstützung ausgeführten Arbeiten, mag es sich nun um Besserung der Verkehrswege, um Bau von Talsperren, um Notstandsarbeiten der Gemeinden, um Schaffung von Wohnungen, um Herstellung industrieller Erzeugnisse handeln, Werte von volkswirtschaftlicher Bedeutung geschaffen werden, die dem Staate und den Gemeinden dauernde Einnahmen verschaffen. Die Schaffung von Arbeitsgelegenheit für das Heer der Erwerbslosen wird endlich auf alle Teile des Wirtschaftslebens befruchtend wirken und zu seiner Befundung hervorragend beitragen und so auch den Erwerbslosen Arbeitsmöglichkeiten schaffen, die bei den staatlich organisierten oder subventionierten Arbeiten aus beruflichen Gründen nicht unmittelbar beschäftigt werden können.

Es wird eingewendet werden, daß der Staat noch nicht konstituiert ist und daß er deshalb die zur Durchführung eines derartigen Arbeitsprogramms erforderlichen Mittel nicht zur Verfügung stellen kann.

Ich vertrete den Standpunkt, daß sich die Mittel sofort beschaffen lassen, beispielsweise unter solidarischer Haftung seitens der Stadtkreise und der Kommunalverbände des Freistaates, vorbehaltlich einer Verrechnung nach Bildung des Staates.

fort. Der Herr Hofrat — der Herr Sohn, wollt ich sagen, praktischer als auch die Musik! Singen vielleicht, wie meine Tochter, oder vielmehr ganz anders, nach Noten, nach der Kunst! Ich erklärte ihm, daß ich von Natur keine Stimme hätte. Oder schlugen Klavierglocken, wie die vornehmen Leute zu tun pflegen? Ich sagte, daß ich die Geige spielte. Habe auch in meiner Jugend geknarrt auf der Geige, rief er. Bei dem Worte Knarren nickte ich unwillkürlich auf das Mädchen hin und sah, daß sie ganz lächelnd lächelte, was mich sehr verwirrte.

Sollten sich die Mädchen annehmen, heißt das in Rußland, fährt er fort. Singt eine gute Stimme, hat auch sonst ihre Qualitäten, aber das ist ja, lieber Gott, wo soll es herkommen? wobei er Taumen und Jägerhunde der rechten Hand wiederholt übereinander schob. Ich war ganz bestürzt, daß man mir unverständlicherweise so bedeutende musikalische Kenntnisse zutraute, und wollte eben den nächsten Stand der Sache aneinanderlegen, als ein außerordentlich überheblicher in den Laden hereintrat: Guten Abend alle miteinander! Ich erwiderte, denn es war die Stimme eines der Bedienten meines Hauses. Auch der Größte hatte sie erkannt. Die Spitze der Zunge vorüber und die Schallter emporgeschoben flüsterte er: Waren einer der Herren Bedienten des gnädigen Papa, konnten Sie aber nicht erkennen, sondern mit dem Rücken gegen die Thür, lehrte er, daß ich nicht so, aber das Gesicht des Heimlichen, durchsah, erwiderte mich ausloß. Ich sammelte mir ein paar Worte zum Abschied und ging. Ja selbst mein Herz hätte ich vergessen, wäre mir nicht der Herr auf die Straße nachgesprungen, wo er mir in die Hand schloß.

So gelangte ich nach Hause, auf mein Zimmer, und warzte der Dinge, die da kommen sollten. Und für Wochen nicht aus. Der Bedienter hatte mich kennend erkannt. Ein paar Tage darauf trat der Sekretär meines Vaters zu mir auf die Straße und kündigte mir an, daß ich das städtische Haus zu verlassen hätte. Alle meine Gegenstände waren fraktionlos. Man hatte mir in einer entfernten Vorstadt ein Zimmerchen gemietet, und so war ich denn ganz aus der Nähe der Angehörigen verbannt. Auch meine Ehre war dahin, ich nicht mehr zu leben. Man hatte ihr den Ruchenspiegel auf der

Kanzlei verboten, und ihres Vaters Baden zu betreten, konnte ich mich nicht entschließen, da ich wußte, daß es dem meinigen mißfiel. Ja, als ich dem alten Größler zufällig auf der Straße begegnete, wandte er sich mit einem grimmigen Gesicht von mir ab, und ich war wie niedergedonnert. Da holte ich denn, halbe Tage lang allein, meine Geige hervor und spielte und übte.

Es sollte aber noch schlimmer kommen. Das Glück unseres Hauses ging abwärts. Mein jüngster Bruder, ein eigenwilliger, ungestümer Mensch, Offizier bei den Dragonern, machte eine unbesonnenen Wette, infolge der er, vom Ritt ertränkt, mit Pferd und Kühlung durch die Donau schwamm — es war tief in Ungarn — mit dem Leben bezahlte. Der Ältere, geliebte, war in einer Provinz am Rastisch angestellt. In immerwährender Widersetzlichkeit gegen seinen Landesoberhaupt, und wie sie sagten, heimlich dazu von unserem Vater abgemontert, erlaubte er sich sogar unrichtige Angaben, um seinem Gegner zu schaden. Es kam zur Unternehmung, und mein Bruder ging heimlich aus dem Lande. Die Feinde meines Vaters, deren viele waren, benutzten den Anlaß, ihn zu fangen. Von allen Seiten angegriffen und ohnehin ungerührt über die Abnahme seines Einflusses, hielt er täglich die angreifendsten Reden in der Kammerung. Wütend in einer derselben traf ihn ein Schlagfisch. Er wurde sprachlos nach Hause gebracht. Ich selbst erfuhr nichts davon. Des andern Tages auf der Kammer bemerkte ich, daß sie heimlich flüchteten und mit den Fingern nach mir wiesen. Ich war aber bereits schon gewohnt und hatte die Augen geschlossen. Freitags darauf — es war Mittwochs gewesen — wurde mir plötzlich ein schwarzer Anzug mit Flor auf die Straße gebracht. Ich erkannte und fragte und erfuhr. Mein Körper ist sonst fast und widerhallig, aber da fiel es mich an mit Nacht. Ich fast bestimmunglos zu Boden. Sie trugen mich ins Bett, wo ich schlief und irre sprach den Tag hindurch und die ganze Nacht. Des andern Morgens hatte die Natur die Oberhand gewonnen, aber mein Vater war tot und begraben.

Ich hatte ihn nicht mehr sprechen können: ihn nicht um Verzeihung bitten wegen all des Ammers, den ich ihm gemacht. (Fortsetzung folgt.)

Diese Bildung kann sich noch monatslang hingehen; das kann nicht abgewartet werden; die Zustände verlangen eine sofortige Besserung. Es geht um das Ganze! Es muß sofort ein Staatsarbeitsamt geschaffen werden, dem die praktische Lösung der Aufgaben zu übertragen wäre. Es liegt auf der Hand, daß dem Arbeitsamt weitgehende Befugnisse und Vollmachten erteilt werden müssen. Selbstverständlich bleibt das Staatsarbeitsamt dem Staat in finanzieller Hinsicht verantwortlich, aber über Finanzsachen in Gestalt bürokratischer und juristischer Bedenken darf nicht gestolpert werden. Und diesem Staatsarbeitsamt muß eine förmliche Siedelungsabteilung angeschlossen werden. Der Freistaat Danzig und besonders die Stadt Danzig und ihre Vororte haben namentlich infolge der Vergrößerung der Waffen- und Munitionsbetriebe während des Krieges einen Ueberschuß an Industriearbeitern gegenüber dem Friedensbedarf. Es wird auch im Freistaat versucht werden müssen, den Ueberschuß an Arbeitern, namentlich soweit sie früher vom Lande nach der Stadt angezogen wurden oder sich sonst für Landarbeit eignen, aufs Land zurückzubringen. Das kann nur durch zweckentsprechende Ansiedelung auf Siedlungsgrundstücken geschehen. In Preußen beschäftigt man sich schon seit Jahresfrist mit Siedlungsfragen, von denen bisher wenige realisiert sind, und man rechnet erst für Mitte nächsten Jahres mit der praktischen Tätigkeit der Siedelungsverbände. Immerhin sind dort, wo einzelne Siedelungsgesellschaften genügend Initiative entwickelten, auch jetzt recht ansehnliche Erfolge erzielt. So sind in Ostpreußen seit der Revolution schon mindestens 400 ländliche Siedelungen mit Gebäuden, allerdings nur aus Holz oder Lehm, entstanden.

Ich bin überzeugt, daß es nicht schwer ist, die zur Landwirtschaft geeigneten Arbeiter als Siedler aufs Land zurückzubringen; der Vorzug besserer Ernährung und die Möglichkeit einen eigenen Besitz zu erlangen, wird eine große Anziehungskraft ausüben. Inwieweit das Siedlungswerk durch gesetzgeberische Maßnahmen einzuleiten ist, wird der Entscheidung von erfahrenen Sachmännern vorzubehalten sein. Meine vorstehenden Schilderungen und Anregungen sind das Ergebnis der Beobachtung des praktischen Lebens, zu der ich ja infolge meiner amtlichen Tätigkeit so viel Gelegenheit habe. Alle diese Beobachtungen sind durch keine Parteilichkeit getrübt, und ich würde mich freuen, wenn sie auch nicht mit der Parteilichkeit geprüft werden. Die Not des auf Erwerbslosunterstützung angewiesenen Volkes, ebenso die Not der Gemeinden und des Staates hat mir die Feder geführt, und ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß wir einer Katastrophe schlimmster Art entgegenstreben, wenn nicht sofort etwas Durchgreifendes geschieht, um die Not zu bannen.

Schaffung von Arbeit ist das Gebot der 12. Stunde!

Danziger Nachrichten.

Ein „revolutionäres“ Gnaden- und Bittgesuch an Lenin.

Unsere Knabbingen befinden sich in keiner beneidenswerten Lage. Schon seit langem geht ihr Sehnen nach Moskau. Nun glauben sie sich am Ziele ihrer Sehnsucht, jedoch sollen sie nunmehr ihre „wahrhaft revolutionäre“ Gesinnung auch durch die Tat beweisen. Sie sollen sich zunächst von den „Sozialverrätern Kautsky, Crispian, Genke, Wittmann und manchen anderen“ befreien, und was dann noch von U. S. P. übrig bleibt, wird für würdig befunden werden, sich der kommunistischen Partei unterzuordnen. Die Moskauer Bedingungen bedeuten nichts anderes, als die Aufgabe der unabhängigen Partei zugunsten der Kommunisten. Hier in Danzig will man sich mit wahrhaft „revolutionärem Eifer“ gegen Moskaus Bedingungen wehren, obwohl unsere „echt revolutionären Hundepetischen-Diktatoren“ die gestellten Moskauer Forderungen kaum noch schreien könnten. Wenn man sich aber trotzdem noch gegen Moskau wehren will, so weiß die „Begeisterung“ für Sowjetrußland nach den von den U. S. P.-Leuten freundlichst vorgenommenen Offenbarungen selbst in „revolutionären“ Kreisen erheblich abgeklüftet ist, und zweitens steht sehr in Frage, ob die „revolutionäre“ Gesinnung der U. S. P.-Führer trotz der Freundschaft mit Hundepetischen von den noch „revolutionärer“ Kommunisten in der bevorstehenden Bänderbrüderschaft auch voll gewürdigt wird. So haben denn die Danziger unabhängigen Führer einen „wahrhaft revolutionären“ Entschluß gefaßt. Nach einem Bericht des „F. W.“ hat man in einer Vertrauensmännerversammlung festgestellt, daß die Moskauer Bedingungen für die besonderen Verhältnisse der U. S. P. zu wenig entgegenkommend seien. „Nachdem bisher alles Heil nur von dem unfehlbaren Papst oder Diktator-Revolutionäre kommen konnte, ist Moskau nicht entgegenkommend genug. Es soll nun eine Bittgesuch beantragt werden, und zwar erwartet man, daß der deutsche unabhängige Parteitag die Zentrale beauftragt wird, eine Aenderung der Bedingungen für den Anschluß an die 2. Internationale herbeizuführen.“ — Ob sich nun Lenin auf diese inständige Bitte der Danziger unabhängigen Revolutionäre „um gültige Nachsicht“ erwidern lassen wird, können wir in Ruhe abwarten. Aber was dann, wenn er es nicht tut? Doch überlassen wir die Lösung dieses Problems denen, die es angeht. Pittman, der es gewagt hat, den Schleier über das russische Räteparadies zu lüften, erhebt seine feiner Veröffentlichungen nur das schärfste Mißtrauen ausgedrückt, obwohl man doch hier über weit andere „geistige“ Waffen verfügt, um derartige nicht in das unabhängige Konzept passende Entdeckungen zu fähnen.

Stadtrat Grünspan reist nach London.

Nach einer Mitteilung in Berliner (!) Zeitungen soll Stadtrat Dr. Grünspan zunächst nach London reisen, um mit dem englischen Kriegsministerium wegen des Ankaufs von Bekleidungsgegenständen für die Danziger Bevölkerung sowie wegen Lieferung von Kohlen zu verhandeln. Der Aufenthalt in London wird auf zwei Wochen berechnet. Von London aus geht es dann nach Paris zur Teilnahme an den dortigen Danzig-polnischen Verhandlungen.

„Die Kontrolle der Munitionskasse.“

Wie mir bereits mitteilen wurde, am Freitag voriger Woche ein nach Danzig bestimmter Munitionsdampfer an der Polenauer Schleuse angehalten. Der Dampfer ist nach Kiel beordert. Die Vertreter der Gewerkschaftsorganisationen und der legalistischen Parteien von Groß-Piel haben nun beschlossen, einer Kommission die Ueberwachung des Schiffverkehrs auf dem Kaiser-Wilhelm-Kanal zu übertragen. In Reidsburg und in der Gegend soll die Kontrolle in ähnlicher Weise organisiert werden. Der Export der zur Kriegführung bestimmten Gegenstände soll entsprechend den Anweisungen des internationalen Gewerkschaftsbundes mit allen Mitteln verhindert werden.

Dieses Vorgehen der Polizei-Verwaltung dürfte nun wohl auch der englischen Arbeiterchaft Veranlassung geben, die Danziger Arbeiterchaft im Kampfe um die Wahrung der Neutralität zu stärken.

Die „Ausbildung“ durch Schnelberufung.

Die städtische Berufsberatungsteile wird jetzt sehr häufig von Eltern aufgesucht, deren Töchter nur kurze Zeit gegen Zahlung eines Betrags die Schneider- als sogenannter „Hausbedarfschneidung“ erlernen haben. Sie hoffen dadurch eine Berufsausbildung zu haben, um ihnen aber einleuchten, daß sie bei ganz unzureichendem Können nirgends Arbeit fanden. In einem halbjährigen Schnelberufung können junge Mädchen nur soviel lernen, wie sie zum Instandhalten der eigenen Sachen brauchen. Oft werden aber diese Schülerinnen, die irreführender Weise als „Behelf“ oder „Behrfaulein“ in den Zeitungsangeboten bezeichnet werden, länger als ein halbes Jahr befohlen, was ganz unzulässig ist. Eine gründliche Berufsausbildung ist nur durch die handwerksmäßige dreijährige Lehre zu erlangen und zwar nur bei einer Schneiderin, die als Meisterin bestigt ist. Lehrlinge zu halten. — Auskunft hierüber wird erteilt in der Berufsberatungsteile des Jugendamtes, Fleischergasse 48/51, Stügel 6, 2 Treppen.

Die neue Spielzeit des Stadttheaters

beginnt am Sonntag, den 12. September, abends 5 1/2 Uhr, mit einer Neuinszenierung „Faust“, erster Teil, von Goethe. Der weitere Spielplan der kommenden Woche bringt am Montag, abends 7 Uhr: Zum ersten Male: „Die Reise in die Mädchenzeit“. Lustspiel in 3 Akten von Alex. Engel und Hans Schumann. Dienstag, abends 8 1/2 Uhr: „Die verfunterene Glocke.“ Ein deutsches Märchenballet in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. Mittwoch, abends 7 Uhr: „Die Reise in die Mädchenzeit“. Donnerstag, abends 5 1/2 Uhr: „Faust“. Freitag, abends 7 Uhr: „Zwangs- einquartierung“. Samstag, abends 8 1/2 Uhr: „Die verfunterene Glocke.“ Sonntag, vormittags 12 Uhr: Vortrag des Herrn Oberspielleiters Hermann Herz über „Epreffionismus im allgemeinen und Georg Kaisers Werke im besonderen“. Einführung in Georg Kaisers Werke. (Zur Erstausführung von „Das“ am 21. September 1920); abends 7 Uhr: „Die Reise in die Mädchenzeit.“

Festliche umsonst

gab es am Dienstag auf dem Fischmarkt. Die Inhaberin der Meierei Stedel warf mit beiden Händen sog. Limburger in das Publikum. Die Ursache war nicht Neugier über die bedeutende Höchstpreisübersteigerung, sondern die Frau leistete den Polizeibeamten, die den Käse beschlagnahmt hatten, Widerstand. Wie uns von Augenzeugen berichtet wird, gelang es der Frau den Käse auf die Erde und ihn dann auf die Straße zu werfen. Der Limburger war mit 10 Mark, statt 5,40 verkauft worden.

Der Junglehrer-Verein des Freistaates Danzig hielt am 4. September im Realgymnasium St. Johann eine Vollversammlung ab. Herr Kollege Unger eröffnete sie mit einer Fortsetzung der Vortragreihe „Die Grundschule“. Seine interessanten Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Kollege Rabitz wurde hierauf in der nun folgenden Ergänzungswahl für den Vorstand zum Kassier gewählt. An Hand einer Tabelle bewies Kollege Hein alsdann die bedeutende Benachteiligung der Junglehrer bei der neuen Gehaltsregelung. In Aussicht genommen ist die Gründung einer Vereinigung. Jedoch führte die längere Aussprache noch zu keinem Ergebnis. Außerdem wurden einige Fragen wirtschaftlicher Art erledigt.

Abholung der Brot- und Weizenkartons. Die Bäcker, Brot- und Weizenhändler haben die am Sonnabend sowie Anfang nächster Woche zur Ausgabe gelangenden Brot- und Weizenkartons von der Rahrungsartenstelle Wiedenstraße, Fleischergasse, Stügel 8, 1. Et., Zimmer 19, abholen zu lassen und zwar die Bäcker, Brot- und Weizenhändler, deren Firmen die Anfangsbuchstaben A bis R führen, am Freitag, den 10. September, und die, deren Firmen die Anfangsbuchstaben S bis Z führen, am Sonnabend, den 11. September, in der Zeit von 7 bis 12 Uhr.

Ausgabe neuer Hauptmarkenbogen. In der heutigen Nummer unserer Zeitung werden erneut Straßen aufgerufen, deren Haushaltungen am Freitag, den 10. September in den aus der Befahrung ersichtlichen Ausgabestellen neue Hauptmarkenbogen in Empfang nehmen können.

Ein kleiner Brand entstand gestern im Auswanderungslager Tropl. Es waren Zigaretten in Brand geraten, jedoch konnte dieser bald gelöscht werden, ohne bei der großen Feuergefahr, die im Lager besteht, größeren Umfang anzunehmen.

Beim Schleichhandel im Otteminer Bilde erschossen. Im Otteminer Wald wurde der Arbeiter Heinrich Klepisch von einem polnischen Posten erschossen, als er ein Schwein und ein Schaf über die Grenze treiben wollte. Die nach dem Tode ankommende Nordkommission des Freistaates hat nun festgestellt, daß Klepisch nicht auf polnischem Boden erschossen worden ist, sondern auf einem Gebiete, über dessen Staatszugehörigkeit bis jetzt noch keine Entscheidung getroffen worden ist. Dieses Gebiet muß als neutral gelten. Es soll daher von der Nordkommission an die polnische Regierung das Ersuchen gerichtet werden, der Familie des Erschossenen eine Unterstützung zukommen zu lassen.

Der Sohn angeschossen. Der Arbeiter Wilhelm Demolki in Odra-Koos Welt, erhielt gestern früh während des Schlafes einen Schuß in den Hinterkopf. Trotz der Verletzung konnte D. noch stehen, wie eine Beschriftung aus der Schlafstube verriet, aber ohne so genau erkennen zu können. Der Verletzte hatte noch die Kraft, sich nach Danzig zu begeben, wo er auf der Feuerwache verbanden und dann mit dem Sanitätswagen nach dem städtischen Krankenhaus überführt wurde. Es handelt sich bei der Verletzung um einen Stiefhieb; das Weibchen scheint jedoch nicht angegriffen zu sein. Der mutmaßliche Täter bezeichnet D. seinen etwa 23-jährigen Sohn, den er als überaus arbeitsscheu beschreiben will, und will den er erst am Abend vorher eine erste Auseinandersetzung gehabt habe.

Vollgelehrter vom 2. September 1920. Verhaftet: 7 Personen, darunter: 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Unterschlagung, 1 laut Befehl, 2 in Polizeigewalt. — Gefangen sind: 1 geadelter Knabe, 1 Frau, 10 Jahre alte Tochter, abgeholt aus dem Handbureau des Polizeikommissars, 1 schwarze Leinwand, abgeholt von Frau Anna Sanger, Rittergasse 21 III.

Standesamt vom 2. September 1920.

Todesfälle: Pfarrer Karl Georg Franz, 61 J. — Geistliche Rat Dr. Otto Müller, 17 J. — Kaiser des Reiches Karl Eduard, 6 J. — Geh. Postrat a. D. Carl Kreidel, 60 J. — Bildhauer Max Müller geb. Bohr, 20 J. 10 M. — Frau

Wittwe Frau v. ... geb. Frank, 75 J. 9 M. — Wittwe Frau v. ... geb. ... 10 M. — Sohn des ... Sohn des ...

Offen. Die Gemeinde gibt solange der Vorat reicht noch guten Stadthof ab. Der Preis beträgt ab Gasanfall 11 Mark frei Haus (Kladden nicht mit eingerechnet) 12 Mark pro Zentner. Aufträge nimmt die Gasanstalt entgegen.

Wasserstandsnotizen am 9. September 1920.

gestern heute		gestern heute	
Jawischhof	+2,28 +2,21	Kurzvorau	+3,23 +2,90
Wartchau	+2,53 +2,45	Lautauerhöhe	+3,01 +2,67
Schönau	+6,64 +6,62	Pielke	+3,20 +3,33
Galgenberg	+4,32 +4,30	Dirschau	+3,49 +3,18
Neuhofsdorf	+2,08 +2,02	Einlage	+2,96 +2,90
Ehorn	+3,49 +2,22	Schwenhorst	+2,90 +2,88
Jordan	+2,36 +2,14	Wollsdorf	+0,07 +0,17
Culm	+2,50 +2,43	Kawachs	+ — —
Brandenburg	+2,74 +2,46		

Aus aller Welt.

Artilleriedepotbrand bei Wilhelmshaven. Wilhelmshaven, 8. Sept. (W. B.) Im alten Laboratoriumsgebäude des Artilleriedepots bei Mariensiel entstand heute Mittag gegen 1 Uhr beim Entschärfen von 15 Zentimeter-Granaten Feuer, das auf das neue Laboratoriumsgebäude überprang. Dieses brannte vollständig nieder, während die Feuer im alten Gebäude unter beständigen erlöschenden Explosionen von Leuchtgasen am Abend noch fortbauerte. Von den im alten Gebäude beschäftigten 58 Arbeitern ist der größte Teil gerettet.

Hungersturm in Sibirien.

„Politiken“ melden nach dem „Nacht- und Morgenblatt“ aus Kienfien: Nachrichten aus Szingtau und Sadschin zufolge ist dort die Lebensmittelsituation in eine furchtbare Katastrophe abgeartet. 20 Millionen Menschen sind vom Hungertode bedroht. Tausende sind bereits gestorben und ganze Familien begehren aus Hunger Selbstmord. Eltern verkaufen ihre Töchter für wenige Dollar, um nicht zu verhungern. Man erwartet für den Winter das Ausbrechen einer Hungersnot, wie sie seit 40 Jahren in China nicht mehr erlebt wurde. Bekanntlich wird China alljährlich von Hungersnot heimgeheuchelt. Die Hauptursache liegt an dem Mangel an Eisenbahnen, wodurch Teile des Reiches zeitweise ohne Erntezufuhr bleiben.

Letzte Nachrichten.

Abgewiesene russische Angriffe.

Warschau, 8. Sept. Generalstabsbericht der polnischen Armee vom 8. Sept.: Na der Hauptfront ist außer kleineren Zusammenstößen unserer Kavallerie mit russischen Fußtruppen die Lage un verändert. Die Bürger der wieder eroberten Stadt Czipil beschäftigen einmütig die Zusammenarbeit der Kavallerie mit den Bolschewikern. Im Bereich südlich von Grodno besetzen unsere Abteilungen Kruski. Auf der Buglinie von Drest bis Krabesew und von Krynopol bis Drest kämpfte der Vorpostenpatrouillen. Demnach der Pzemyslans griff der Feind unsere Stellungen nördlich an. Die Angriffe wurden abgewiesen. Die im Bereich von Chodorow durchgeführte Gegenoffensive führte zur Einnahme Kabischnizyns und zur Ueberbrückung des Flusses Szwerc. Unsere Abteilungen gehen in der Richtung auf die G. Cipa vor.

Hochwasser in Tirol und Südbayern.

München, 8. Sept. (W. B.) Aus allen Teilen Südbayern laufen Nachrichten über Hochwasserschäden ein. Im und Salach haben in Rühldorf, Wessendorf und anderen an ihren Ufern gelegenen Orten schwere Schäden angerichtet. Die Bahnhöfe sind vielfach unterbrochen. Ganze Dörfer und Stadtteile stehen unter Wasser. In Rühldorf und Erding wurden Häuser fortgerissen, wobei auch Menschenleben zu beklagen sind. Auch Dach, Wertach und Iller sind weiter gestiegen. Die Eisenbahn Augsburg—Ingolstadt ist unterbrochen. Die Isar mit ihren Nebenflüssen führt gewaltiges Hochwasser. Der in ihrem Flußgebiet angerichtete Schaden geht in die Millionen.

Die drohenden Streiks in England.

London, 8. Sept. (Mundfunk des W. B.) Das Personal der Londoner Straßenbahnen und Untergrundbahnen erklärte sich mit den von der Aussperrung bedrohten Gleisführungsarbeitern solidarisch. Sie wollen gegebenenfalls zu ihrer Unterstützung in den Ausstand treten.

London, 8. Sept. (Mundfunk des W. B.) Der Präsident des Handelsamtes Horne ließ dem Vorsitzenden des Bergarbeiterverbandes telegraphisch eine Einladung zugehen, zusammen mit dem Vollzugsamt der Bergarbeiter am Donnerstag stattfindenden Konferenz mit der Regierung teilzunehmen und um Wiederherstellung der Bergbau die augenblickliche Lage mit Bezug auf den drohenden Streik in den Kohlenbergwerken zu erörtern.

Kopenhagen, 7. Sept. „København“ meldet aus London zu dem drohenden Bergarbeiterstreik, daß die englische Regierung Vorbereitungen macht für die Organisation der Arbeitsmittellieferung im Falle des Streiks. Die Regierung weiß die Möglichkeit eines Streiks zu vermeiden.

Ständesamt vom 2. September 1920. Verhaftet: 7 Personen, darunter: 2 wegen Diebstahls, 2 wegen Unterschlagung, 1 laut Befehl, 2 in Polizeigewalt. — Gefangen sind: 1 geadelter Knabe, 1 Frau, 10 Jahre alte Tochter, abgeholt aus dem Handbureau des Polizeikommissars, 1 schwarze Leinwand, abgeholt von Frau Anna Sanger, Rittergasse 21 III.

Ständesamt vom 2. September 1920. Todesfälle: Pfarrer Karl Georg Franz, 61 J. — Geistliche Rat Dr. Otto Müller, 17 J. — Kaiser des Reiches Karl Eduard, 6 J. — Geh. Postrat a. D. Carl Kreidel, 60 J. — Bildhauer Max Müller geb. Bohr, 20 J. 10 M. — Frau

Aus den Gerichtssälen.

Großer Stoffdiebstahl und Hehlerei. 30 Personen standen vor der Strafkammer in der Angelegenheit unter der Beschuldigung des Diebstahls und der Hehlerei. Es waren dies der Bergmann Hermann Blum, der Sattler Franz Roggenbuck, der Kaufmann Willy Cella, der Schneider Bernhard Prohoma, der Arbeiter, Ringkämpfer Hugo Kluth, der Konditor Erich Cella, der Bäckermeister Wilhelm Jünker, der Schneider Walter Kiedel, der Schneidermeister Johann Wölke, der Schneider Alfons Zimmelmeyer, sämtlich in Danzig, Erich Cella in Neustadt, Blum und Roggenbuck verurteilt in Danzig auf dem Holzmarkt 34 bei einem Kaufmann einen Einbruchdiebstahl und stahlen Stoffe im Werte von etwa 70.000 Mark. Diese Stoffe boten sie an einem Sonntag dem Angeklagten Prohoma zum Kauf an. Prohoma war nicht zu Hause und als Richter hatte er den Ringkämpfer Kluth bei sich, der dafür Brot und Lohn erhielt. Dieser hatte Kluth empfangen die beiden Einbrecher verhaftet, dem er selber ist bereits 21 Mal verurteilt. Er schloß die beiden ein und holte Prohoma herbei. Dieser wollte an den Kauf zunächst nicht heran gehen, aber er gab nach als Kluth ihm zuwehrt. Kluth schloß das Geschäft für Prohoma ab und zahlte für 4 Rollen 6000 Mark. Willy Cella kam hinzu und auch ihn ermunterte der Ringkämpfer zu kaufen und Cella erwarb 5 Rollen Stoffe für etwa 600 Mark. Cella schenkte seinem Bruder Erich davon 1 1/2 Meter, die dieser an seinen Arbeitgeber Jünker für 175 Mark verkaufte. Dem Angeklagten Kiedel wurde der Stoff in einem Automatenrestaurant angeboten und er kaufte 10 Meter, die er an Wölke weiter verkaufte. Zimmelmeyer nahm von Blum Stoff für 5 Krüge an. Er sollte diese Krüge herstellen und als Schneiderlohn einen Krug erhalten. Die Strafkammer kam zu folgendem Urteil: Erich Cella und Jünker wurden freigesprochen, da sie anzunehmen konnten, der Stoff sei rechtmäßig erworben. Blum wurde wegen Einbruchdiebstahls zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Roggenbuck wegen Einbruchdiebstahls zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Wegen Hehlerei wurden zu Gefängnis verurteilt: Willy Cella zu 2 Monaten, Prohoma zu 4 Monaten, Kluth zu einem Jahr, Kiedel, Wölke und Zimmelmeyer zu je 3 Monaten.

Ein Autofahrer überfallen. Wegen schwerer Körperverletzung hatten sich der Metzger Hans Sabuda und der Schlosser Paul Rusch aus Danzig vor der Strafkammer zu verantworten. Die Ange-

klagten waren bei einer Festlichkeit im Gewerkschaftshaus in der Hintergasse. Als nachts ein beschleiertes Auto vorfuhr, verlangten die beiden Angeklagten vom dem Autofahrer, daß er sie nach Hause fahre. Als der Autofahrer dies verweigerte, griff Sabuda zum Messer und stach dem Autofahrer nach dem Bauch, traf aber nur die Hand des Angeklagten, da dieser der Stiche abwich. Ferner erhielt der Autofahrer einen Schlag ins Auge. Diesen Schlag ließ Rusch ausgeführt haben, doch konnte dies nicht erwiesen werden. Die Strafkammer sprach deshalb Rusch frei. Sabuda wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Ein Messerstecher angeklagt. Im April 1919 war in Prauß ein Kommando Soldaten. Der Unteroffizier Speda stand mit einem Mädchen nachts auf der Straße als der Zimmermann Otto Kretschmer vorüber ging. Kretschmer beschimpfte nun den Unteroffizier und ging schließlich mit einem Messer auf ihn los und brachte ihm eine Verletzung bei. Der Unteroffizier nahm dann seinen Revolver und schloß dem Kretschmer in den Oberkörper. Als der Angeklagte auf dem Boden lag, kam seine Mutter hinzu und dürste beschimpfte nun den Unteroffizier und sein Mädchen. Die Frau hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Beleidigung zu verantworten und wurde zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Wegen Kretschmer sollte auf seinen Wunsch ohne seine Anwesenheit verhandelt werden, da er sich außerhalb des Freistaats befindet. Er sollte sich wegen gefährlicher Körperverletzung verantworten. Die Verhandlung gegen ihn mußte jedoch vertagt werden, da sich seine Anwesenheit als notwendig erwies.

Filmchau.

Edon und Dem-Theater. Der große Sechskakter „Gewalt gegen Recht“ weckt Erinnerungen an Sensation-Prozesse, wie sie in Vorkriegszeiten in den Kreisen der Hochfinanz-Schieber nicht selten waren, von denen die ganze Wahrheit aus Gründen der Moral und so — gewöhnlich unterdrückt wurde.

Ebenso ist der Idee als auch in der Handlung steht dieser Film über den üblichen Erzeugnissen der Filmindustrie. Auch in der Darstellung ragt er über den Durchschnitt hinaus, fesselt von vorn herein den Zuschauer und hält ihn bis zum letzten Akt in Spannung. — Ein zweiter Film „Die Teufelskirche“ läßt den Teufel sichtbar unter den christlichen Menschenkindern herumlaufen und

Wohls triffen. Eine kritische Satire durchzieht die Handlung, die im Verborgenen spielt und eine Reihe schöner Bilder zeigt.

Aus der Geschäftswelt.

Ein Danziger Arbeiter-Unternehmen. Es wird wohl nur wenigen bekannt sein, daß sich in Danzig in der wirtschaftlich schwersten Zeit, den Wochen nach der Revolution eine Arbeiter-Genossenschaft bildete, die allen Schwierigkeiten zum Trotz sich ausgezeichnet entwickelte.

Es waren die Schneider der Militärkleidungswerkstätten auf Poggendorf, die um der durch die Demobilisation drohenden Arbeitslosigkeit zu entgehen, kurz entschlossen den Betrieb übernahmen und ihn auf genossenschaftlicher Grundlage weiterführten. So entstand die Konfektions-Verufsgenossenschaft G. m. b. H. deren Bezeichnung unseren Lesern aus Inseraten bekannt sein dürfte. Seit ihrer Entstehung hat sich die Genossenschaft, mit der Herstellung von Herren- und Knaben-Bekleidung beschäftigt und hat im Laufe der Zeit ihren Betrieb immer mehr verbessert und umfangreicher gestalten können. Da diese Genossenschaft der kapitalistischen Unternehmer anschlößt, somit der Unternehmergewinn fortfällt, da ferner ihr Betrieb mit allen technischen Neuerungen ausgestattet ist, kann sie vorteilhafter als jedes privatkapitalistische Unternehmen ihre Erzeugnisse liefern.

Eine Besichtigung des Betriebes ist sehr interessant. Da surren Hunderte von Maschinen in der laanggestreckten Baracke. Neuerdings ist eine Maßabteilung eingerichtet, in der auch Damenbekleidung angefertigt wird. In der Kleiderverkaufsstelle in der Fabrik Poggendorf 59, ist eine Zweigstelle nichtstädtischer Straßen 66 b eröffnet worden.

Wenn die Genossenschaft sich trotz aller Schwierigkeiten zu einem der leistungsfähigsten Unternehmen entwickelt hat, so ist das nicht zuletzt dem überaus rührigen und thätigen Vorstehenden zu verdanken. Die gute Organisation und die Arbeitsfreudigkeit der Teilnehmer werden dem Werk auch weiterhin den Erfolg erhalten.

Chefbedienter Adolf Bartel.

Verantwortlich für den politischen Teil Adolf Bartel, für den unpolitischen Tagerteil und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, für die Inserate Bruno Gwert, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag J. Gehl & Co., Danzig.

Ämliche Bekanntmachungen.

Ausgabe neuer Hauptmarkenbogen
Am Freitag, den 10. September, werden abgefertigt:

In der Ausgabebefelle: Die Haushaltungen der Straßen:

Mädchenkule Faustgraben: Niedere Seigen, Nonnenhof, Plappergasse,

Mädchenkule Weidengasse 61: Ironi, Schaderußen, Wiertzstraße,

Anabenschule Baumgartische Wasse, Eingang Rehrwiebergasse: Junkergasse, Kleine Krämergasse, Kleine Scharmacherberg, Kohlgasse, Rorkemacherberg, Kuhgasse, Laternengasse,

Mädchenkule Langfahr, Bahnhofsstraße: Mirchanerweg 16—40,

Anabenschule Langfahr, Bahnhofsstraße: Offestrasse, Paul-Benecke-Weg, Parkweg, Pethowstraße, Wischstraße, Pfefferstraße, Drittsweg, Pommerische Chaussee.

Die alten Nahrungshauptkarten mit Markenbogen, sowie die Ausweise sind vorzulegen. Die Dienststunden sind von 8—2 Uhr. Danzig, den 9. September 1920. (2241) Der Magistrat.

Neuerscheinung:
Vom Beter zum Kämpfer
von Nikolaus Osterroth.
Preis 6.— Mark.
Buchhandlung Volkswacht
Am Spandauer 6 und Paradiesgasse 22

Gegründet 1886
Selbstgekauter
Schnupftabak
in Qualität (1961)
in kleineren Posten ständig größer.
Johann Koschowski,
Danzig-Schlesien, Karthaus Straße 111.
Telefon 2167

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Sonntag, den 12. September 1920, Anfang 6 1/2 Uhr
Dauerkarten haben keine Gültigkeit
Neu einstudiert:

Faust
Der Tragödie erster Teil von Goethe.

Montag, den 13. September 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten A 1 Zum ersten Male

Die Reise in die Mädchenzeit
Eupspiel in drei Akten von Alexander Engel und Hans Sömann.

Der Vorverkauf für die Vorstellungen am Sonntag und Montag beginnt morgen, Freitag, den 10. September, vormittags 10 Uhr.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Bamsmann.
Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.

Heute Donnerstag, 9. September abends 7 1/2 Uhr

Glück bei Frauen
Operette in 3 Akten von Alexander Engel und Julius Horst.
Gesangsterte von Louis Taubstein.
Musik von Martin Knopf.

Freitag, den 10. September „Glück bei Frauen“.

Vorverkauf täglich von 10—3 Uhr bei Kodlin, Langermarkt 23 und von 10—5 Uhr im Warenhaus Freyruann.
Sonntags v. 9—2 an d. Theaterkasse.

In den Parterre-Räumen: Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Ein Kampfmittel gegen die Reaktion:
Deutscher
Reaktions-Almanach
für das Jahr 1920
mit Beiträgen bekannter jez. Schriftsteller und Künstler
herausgegeben von Ernst Draha.
Kampfmittel und Schlagkräftig in sprachl. und satirischer Form, in Wort und Bild werden die Ereignisse und die bedauerlichen Ereignisse anderer Zeit daran behandelt und gezeichnet.
Wenn Sie Freude bereiten und für Verbreitung von Wahrheit sorgen wollen, bestellen Sie für sich und Ihre Freunde (auch als Geschenk zu Geburtstagen etc.) den
Deutschen Reaktions-Almanach für 1920
Preis (152 Seiten stark) 6 Mark
Bestellung: Selbstverlag, Danzig, Am Spandauer 6 u. Paradiesgasse 22

Hotel Danziger Hof
Wintergarten
Rokoko-Saal
Donnerstag 4 Uhr-TEE!
ab 8 Uhr Reunion. 2172
Eigene Konditorei Kapelle Steffi.

Werbeveranstaltung des Arbeiter-Sportkartells Danzig
Sonntag, den 12. September cr., nachmittags 2 1/2 Uhr
auf dem Heinrich-Ehlers-Platz. 2215
Turnerische und sportliche Vorführungen. Der Vorstand.

Karbid,
Karbidlampen, Brenner, wa. Batterien, Feuerzeuge billig.
Gustav Ehms,
1. Damm 22—23, Ecke Breitengasse. (2216)

Jede vorkommende
Tätigkeit (auch nach auswärts) wird reich ausbezahlt von Roman Wierzbowski, Ofenst. 1, Ironi, Heubaderstr. 8. (f)

Konsum- u. Spargenossenschaft für Danzig u. Umgegend e. G. m. b. H.
Generalversammlung
am Freitag, den 17. September, abends 6 Uhr in der Aula der Reichschule am Hansaplatz.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht und Entlastung des Vorstandes.
2. Genehmigung der Bilanz für das Jahr 1919/20
3. Beschlußfassung über die Verteilung des Reinertrags
4. Abänderung der §§ 30 Absatz 13 u. 33 Absatz 1 und 2 des Statuts.
5. Festsetzung der Entschädigung für die Aufsichtsratsmitglieder.
6. Bericht über den
Der Zutritt zur Versammlung ist nur solchen Mitgliedern gestattet, die sich als Mitglieder der Genossenschaft ausweisen können.
Der Aufsichtsrat: J. A. G. Lattenhauer.

797) Sch. geschältem gerast. reinen
Schnupftabak
Julius Gosda Rohstoffgroßhandlung u. Schnupftabakfabrik
Danzig, Gde. Güterg. 5 u. 2. Brieft. 5. Fernspr. 2128

Bibliothek
der freien Gewerkschaften,
Kalkgasse 6
Geöffnet Montags, Mittwochs und Sonnabends von 6 bis 1/8 Uhr
Den Mitgliedern der freien Gewerkschaften zur unentgeltlichen Benutzung empfohlen
Ausweis: Mitgliedskarte oder -Buch

Fahrräder,
Mäntel, Schläuche sowie sämtl. Fahrradteile kaufen Sie am besten u. billigsten in der Fahrradgroßhandl. **Gustav Ehms,**
Bestes Fahrrad-Spezialgeschäft, 1. Damm 22/23, Ecke Breitengasse. (2217)

Volkspflege,
Bewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
Kein Polsterverkauf.
— Sterbekasse. —
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Büreaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsflecke 16 Danzig
Bruno Schmidt, Mattenbuden 35.

2 Paar wenig getragen, feste
Arbeitschuhe
billig zu verk. Muhlack, Langf., Eisenb. 2. 2pt. (f)

Zigarren-Schmidt
Tabakfabrikate-Großhandel
Kleinverkauf in Danzig
nur Hundegasse 14 Fernspr. Nr. 158
Zigarren von 75 Pfg. an Nur reine
Zigarillos von 45 Pfg. an erklassige
Wafa.
Großes Lager in Zigaretten, Rauch-, Schnupftabak und Spielkarten. 2239